

Universität Tartu
Institut für Fremdsprachen und Kulturen
Abteilung für deutsche Philologie

Goethes Werther und Lord Byrons Childe Harold – Figurencharakteristik im Vergleich

Bakkalaureusarbeit

Verfasserin: Maria Kontse
Betreuerin: Silke Pasewalck

Tartu 2016

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
1. Goethes und Lord Byrons Positionen in der Literaturgeschichte	5
1.1. Goethe und der <i>Sturm und Drang</i>	5
1.2. Lord Byron und die englische Romantik	7
1.3. Goethes und Lord Byrons Verhältnis	9
2. Werther und Childe Harold – Figurencharakteristik	12
2.1. Der Charakter des Werther	12
2.2. Der Charakter des Childe Harold	19
3. Die zentralen Figuren im Vergleich	26
3.1. Werther und Childe Harold als Individuen	26
3.2. Werther und Childe Harold im Verhältnis zur Gesellschaft	28
3.3. Werther und Childe Harolds Liebe zur Natur	30
3.4. Die Bedeutung der Liebe im Leben von Werther und Childe Harold	32
Zusammenfassung	35
Literatur- und Quellenverzeichnis	36
Resümee	38
Erklärung	39

Einleitung

Im 18. Jahrhundert wurden in Deutschland neue literarische Genres erfunden. An dieser Periode gehören solche literarischen Strömungen wie Aufklärung, Sturm und Drang, Weimarer Klassik und deutsche Romantik zu. In dieser Arbeit stehen im Mittelpunkt die Perioden des Sturm und Dranges und der englischen Romantik. Man wird die Hauptfiguren von Goethes Roman *Die Leiden des jungen Werther* und Lord Byrons epischem Gedicht *Childe Harold's Pilgrimage* verglichen.

Die vorliegende Bakkalaureusarbeit ist in drei Kapitel gegliedert.

Das erste Teil widmet sich dem kurzen Überblick über die Biographie und literarische Entwicklung der Autoren und ihre Position in der Literaturgeschichte. Beschrieben werden das Leben, das Schaffen und die Erlebnisse Goethes und Lord Byrons, die in ihrem Leben geschehen sind und ihre literarischen Werke geprägt haben. In diesem Kapitel werden zwei wesentliche Strömungen in der Weltliteratur behandelt, in der Goethes Roman *Die Leiden des jungen Werther* und Lord Byrons episches Gedicht *Childe Harold's Pilgrimage* entstanden sind – die Periode in der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts bekannt als Sturm und Drang und die Periode der englischen Romantik. Beide Werke sollten einen großen Erfolg erzielen, obwohl die Rezeption des *Werthers* fürs Erste kontrovers war. Heutzutage nehmen *Werther* und *Childe Harold* fraglos einen wichtigen Platz in der Literaturgeschichte ein. Des Weiteren wird die Beziehung zwischen Goethe und Lord Byron dargestellt. Sie hatten beiderseits voneinander sehr vielen gehalten, haben voneinander gelernt, sich für den anderen begeistert und diesen wiederum beeinflusst. In ausgedehnterem Maße hat Goethe Byron beeinflusst, weil er älter und erfahrungsreicher war. Trotzdem gibt es keinen Beleg, dass Goethes *Werther* Lord Byrons *Childe Harold's Pilgrimage* beeinflusst hat.

Im zweiten Kapitel dieser Arbeit werden die zwei Hauptfiguren von Goethes Roman und Lord Byrons epischem Gedicht ausgehend von einer detaillierten Textanalyse betrachtet. Im Fokus des zweiten Kapitels stehen zwei Charaktere – Werther und Childe Harold. Beide Figuren werden gründlich in verschiedenen Aspekten analysiert – ihr Verhältnis zur Gesellschaft, in welcher Weise kämpfen sie ihre Einsamkeit durch, wie stark ihr Charakter ist, was ihr beruhigt, ärgert, enttäuscht, ihnen Hoffnung gibt. In

beiden literarischen Texten öffnen sich durch die literarische Form der Selbstaussage die Charaktere dem Leser – man kann ihre Emotionen fühlen und ihre Handlungen verstehen.

Im Hauptteil dieser Arbeit werden Werther und Childe Harold miteinander verglichen. Zugleich ist es ein Ziel dieser Arbeit, die deutsche Periode *Sturm und Drang* mit der englischen Romantik zu vergleichen. Der Vergleich wird dabei unter vier Gesichtspunkten vorgenommen – Werther und Childe Harold als Individuen, Werther und Childe Harold im Verhältnis zur Gesellschaft, ihre Liebe zur Natur und die Bedeutung der Liebe in ihrem Leben. Es wird deutlich, in welcher Weise sie sich voneinander unterscheiden und was sie verbindet.

1. Goethes und Lord Byrons Positionen in der Literaturgeschichte

1.1. Goethe und der *Sturm und Drang*

Johann Wolfgang von Goethe ist bis heute der bedeutendste deutsche Schriftsteller. Er wurde am 28. August 1749 in Frankfurt am Main als Sohn einer vermögenden und angesehenen Bürgerfamilie geboren. In der Kindheit erhielt er eine gründliche Ausbildung von seinem Vater, der ihm die damals üblichen Kenntnisse im Elementarunterricht beibrachte. Der junge Goethe war ein bildsamer Schüler, er wurde vom Hauslehrer in den geisteswissenschaftlichen Fächern (Latein, Griechisch, Zeichnen, Französisch, Englisch etc.) unterrichtet, deshalb schrieb er schon früh, seit 1759, die Gedichte. Von 1765 bis 1768 studierte Goethe in Leipzig Jura, obwohl er wusste, dass er als Jurist nicht arbeiten wollte. Abgesehen von seinem Wunsch mit literarischer Tätigkeit befasst zu sein, folgte der junge Goethe dem Rat seines Vaters und im Mai 1772 fuhr nach Wetzlar. In Wetzlar erweiterte er als Praktikant seine beruflichen Kenntnisse am Reichskammergericht und in diesem Ort begann die Geschichte von *Werther* (vgl. Leis 2001: 47-48).

Während Goethes Praxis in Wetzlar lernte er den Sekretär des Gerichts, Christian Kestner, und Kestners junge Braut Charlotte Buff kennen. Goethe verliebte sich in sie und Charlotte Buff wurde das Vorbild für Lotte (vgl. Luserke 1999: 296). Zwischen den Dreien entstand eine Freundschaft – sie verstanden sich gut, gingen spazieren zusammen und feierten Feste. Doch das freundschaftliche Verhältnis dauerte nicht lang. Mario Leis schreibt, dass „Charlotte Buff ihrem Verlobten [gesteht], dass der Freund ihr einen Kuss gegeben habe. Kestner ist zunächst erbost, doch dank seiner noblen Haltung kann diese kleine Krise beigelegt werden“ (Leis 2001:50). Goethe begriff, dass seine Situation hoffnungslos war und er entschied abzufahren.

Der junge Goethe fuhr nach Ehrenbreitstein, wo er die Dichterin Sophie von La Roche besucht und ihre Tochter Maximiliane kennen lernte. Maximiliane wurde Goethes Herzensdame, aber „eine Verbindung mit der jungen Dame [ist] unmöglich (vgl. Leis 2001: 50), “ weil sie sich mit Peter Anton Bretano verlobt hat. Nach Matthias Luserke

wird das Bild Lottes im Roman aus Goethes Erfahrungen mit Charlotte Buff und mit Maximiliane Brentano (geb. von La Roche) zusammengesetzt (vgl. Luserke 1999: 295). Werthers Vorbild entsteht von Goethes Freund Karl Wilhelm Jerusalem, den Goethe aus der Leipziger Studienzeit kannte (vgl. Luserke 1999: 295). Er hatte eine ähnliche Situation wie Goethe – er liebte unerwidert eine Frau, Elisabeth Herd, die Gattin des Pfalz-Lauternschen Gesandtschaftssekretärs. Geradeso hatte er Schwierigkeiten mit seinem Vorgesetzten. Jerusalem lieh Kestners Pistole aus und beging den Selbstmord (vgl. Große 1998: 156). Das Erlebnis, das Goethe *Werther* zu schreiben motivierte, war die Vermählung Maximilianes von La Roche mit Peter Anton Brentano. Maximilianes Ehemann war verärgert, weil Goethe mit Maximiliane zu viel Zeit zusammen verbrachte. Es wurde einen Streit zwischen den Männern hervorgebracht und Goethe war gezwungen, sie zu verlassen. Er begann seine Arbeit an *Werther* im Februar und März 1774 (vgl. Leis 2001: 51).

Im Jahr 1787 erschien die zweite Fassung des *Werther*. Der Anlass für die Überarbeitung war kritische und kontroverse Rezeption seines Romans. In dieser Fassung wurden stilistische Änderungen vorgenommen, z.B. während in der Erstfassung der Stil genialisch war, dann in der zweiten wird es eingeebnet. Außerdem wurde der Herausgeberbericht erweitert, um die radikal subjektive Betrachtungsweise des *Werther* zu korrigieren. Goethe überarbeitete auch Alberts Darstellung – die Figur des Albert wurde aufgewertet. Zu alledem fügte Goethe die so genannte Bauernburschenepisode hinzu. Auch wurde Werthers sehr negatives Verhältnis zur Gesellschaft deutlich gesänftigt (vgl. Leis 2001: 54).

Die Leiden des jungen Werther wurde in der Zeit des Sturm und Drang geschrieben. Vorher wurden literarische Werke von ausgeklügelten Regelpoetiken bestimmt – es wurden Regeln, wie ein Drama, ein Roman oder ein Gedicht geschrieben werden mussten, vorschrieben. Jetzt aber wurden diese Vorschriften von den Stürmern und Drängern ignoriert, sie forderten nach uneingeschränkter Freiheit, die im Mittelpunkt stand. Man verwirklichte diese vom Genie. Das Genie beachtete nicht mehr die feststehenden Regelpoetiken, sondern sein Schaffen stellte die sinnlich-individuellen Empfindungen dar. Außerdem kritisierten die Stürmer und Dränger die

Gesellschaftsordnung, weil veraltete Konventionen und Ständeschränken die Entwicklung des Genies verhinderten. Die anderen Aspekte, die im Mittelpunkt standen, waren die individuelle Selbsterfahrung, die Befreiung des Individuums aus der altmodischen Ständegesellschaft, innere Gefühle, die Sinnlichkeit und Natur. Werther hielt sich für ein Genie und wertete solche Menschen wie Albert ab. In den Werken des jungen Goethe (*Wanderers Sturmlied*, *Ans Schwager Kronos*, *Werther*, *Prometheus*, *An den Mond*) treten die Grundpositionen des Sturm und Drang deutlich hervor: die schöpferische Natur, die Autonomie des genialischen Subjekts, sein Originalitätsbewusstsein und die hohe Bewertung der individuellen Gefühle (vgl. Leis 2001: 51-54).

1.2. Lord Byron und die englische Romantik

Die Periode benannt als Romantik dauerte in Großbritannien 40 Jahre – von 1785 bis 1825. Deutsche Romantik dauerte von 1799 bis 1835. Diese Periode sah den wesentlichen Übergang zwischen der Weltansicht der Aufklärung und der Werte der modernen Industriegesellschaft. So unterschiedlich waren diese zwei Kulturen, das man Shelleys Ausspruch zu Dante begreifen kann: „[Romanticism is a] bridge thrown over the stream of time, which unites the modern and ancient world (Curran 1993: xiii).“ 1762 hatte Jean-Jacques Rousseau in *Du Contrat social*¹ erklärt, dass „der Mensch ist frei geboren und überall liegt in Ketten.“ In England wurde das von den romantischen Dichtern begrüßt, weil sie von der Sehnsucht der Freiheit inspiriert wurden. Sie verurteilten die Ausbeutung von den Armen. Es gab eine Betonung der Wichtigkeit von Individuums und dass die Menschen ihren Idealen und nicht den auferlegten Regeln folgen sollen. Der Rationalismus wurde kritisiert und die Bedeutsamkeit des Ausdrucks von persönlichen Gefühlen akzentuiert. Die Romantiker fühlten, dass es ihre Pflicht ist, die andere mit Hilfe der Poesie zu informieren und begeistern (vgl. Forward: kein Jahr).

George Gordon Byron, der sechste Lord Byron, wurde am 22. Januar 1788 in London geboren. Er erhielt die Ausbildung in Harrow und Cambridge und schon im Jahre 1807 gab er das Buch betitelt *Hours of Idleness* heraus, das viel kritisiert wurde. Nachdem er

¹ Dt.: Vom Gesellschaftsvertrag oder Prinzipien des Staatsrechtes

English Bards and Scotch Reviewers, das satirische Gedicht publiziert hatte, brach Byron zu einer Reise in den Mittelmeerraum auf. Während seiner Wanderung schrieb er zwei Cantos des epischen Gedichts *Childe Harolds Pilgrimage*, die im Jahr 1812 publiziert wurden. Es wurde Lord Byrons Erfolg und Byron selbst wurde „a lion at once of society and literature“ (Saintsbury 1960: 666-667). Dieses Gedicht war ein Umkehrpunkt in Byrons poetischer Karriere, hier ist sein Zitat: „I woke one morning and found myself famous.“ Gleichfalls kann man von Goethes *Werther* sprechen – dieser Roman machte Goethe auch bei Lebzeiten berühmt. Außerdem erschien in diesem Werk zum ersten Mal der Byron'sche Held (vgl. Brown 1956: 65). Nach dem Skandal mit seiner Frau verließ Lord Byron England und kehrte nie zurück. Er lebte in Italien und machte beim Griechischen Unabhängigkeitskrieg mit. Während dieser Jahre produzierte er zwei letzte Cantos von *Childe Harold*, die seine früheren zwei Cantos übertrafen (vgl. Saintsbury 1960: 667). Byron starb in Missolonghi am 19. April 1824.

Lord Byron sah deutlicher als die anderen romantischen Dichter (mit Ausnahme von Blake²), die zugrundeliegende Fäulnis der englischen Gesellschaft – ihre Knappheit an Sympathie, Geistesarmut und Mangel an Einbildungskraft. Er verehrte die Schriftsteller des 18. Jahrhunderts – Byron betrachtete Pope als ‘the best of poets’ und hatte eine gute Meinung von Fielding, dessen scharfsinniger Spott gegen die Heuchelei und Affektiertheit mit Byrons Geschmack zusammen stimmte. Byron war ein Traditionalist in der Sprache und im Stil, er zog die übliche Form des Couplets und der Spenserstrophe vor, und hatte kein Interesse an den stilistischen Neuerungen, die von Coleridge und Wordsworth vorgeschlagen wurden. Allerdings war Byrons Poesie grundsätzlich romantisch, er behauptete seine Individualität, die ihn von anderen Autoren unterschied, und seine Thematik. Seine Charaktere, darunter er selbst, waren erheblich ungewöhnlich, z.B. Childe Harold – ein ruheloser, einsamer Wanderer; die Helden und Heldinnen aus den Erzählungen – mutig, zauberhaft und geheimnisvoll; die Figuren der Schuld und der unspezifizierten Leiden, wie Manfred³. Sie sind untypisch, zutiefst sensibel, sie grübeln über die Vergangenheit und vor allem sind sie außerhalb von den normalen Einfachheiten des Denkens und Fühlens. Byron war ein romantischer

² William Blake (1757-1827) – englischer Dichter der Romantik.

³ Zentraler Protagonist in Byrons gleichnamigen Gedicht *Manfred* (1816-1817).

Dichter, dessen Tätigkeit zur Frage von Werte der Sicherheit und Vernunft geneigt. Er forderte den Leser auf, abenteuerlich zu sein und mitzuempfinden (vgl. Watson 1992: 262-263).

Lord Byron war ein Dichter, der die englische Literatur auf ein neues Niveau hob. Auch die Menschen, die ihn aus politischen oder moralischen Gründen missbilligten, ablehnten, sogar verabscheuten, dachten von seiner poetischen Befähigung sehr hoch. Sein Schaffen beeinflusste nicht nur die englische Literatur, sondern auch das Ausland (vgl. Saintsbury 1960: 668).

1.3. Goethes und Lord Byrons Verhältnis

Die beiden Autoren – Goethe und Lord Byron – hatten Einfluss nicht nur auf viele Dichter unterschiedlicher Länder, sondern auch aufeinander. Jeder von ihnen fand etwas beim anderen, das ihn begeistern konnte. Es gibt kein Beleg, dass Goethes *Werther* Lord Byrons *Childe Harold's Pilgrimage* beeinflusst hat, aber hingegen gibt es Einfluss des Goethes Tragödie *Faust* auf Byrons dramatisches Gedicht *Manfred*. Byrons Freunde Percy Byssche Shelley und Matthew Lewis machten ihn mit *Faust* bekannt, wenn sie alle in Genf blieben (vgl. Chew/ Altic 1967: 1222). Teilweise wurde *Manfred* von den Alpen inspiriert, teilweise von *Faust*. Goethe auch behandelte *Faust* als die Quelle für *Manfred*, weil man die gleiche Stimmung fühlen konnte. Geradeso fand Goethe, dass Byron entscheidende Fortschritte gemacht hat, weil die Tragödie weniger düster und misanthropisch erschien (vgl. Eckermann 1987: 494). Byron hat bestimmt verneinte, dass er *Faust* gelesen hat. Wann *Manfred* publiziert wurde, konnte Byron auf Deutsch nicht lesen, weil er alle Deutsch Kenntnisse, die er in der Schule lernte, vergessen hat. Trotz dieses Fakt es wurde Byron von das Plagiat angeklagt, sowohl bezogen auf Marlowes *Faustus* als auch auf Goethes *Faust*. Byron sagte dazu: „The devil may take both Faustuses, German and English—I have taken neither.“ Allerdings hat Byron anerkannt, dass Lewis und Shelley ihm etwas aus *Faust* übersetzt hatten (vgl. Shorter 1965: 23).

Goethe hatte einen guten Eindruck von Lord Byron. Im *Gespräche mit Goethe* äußerte Goethe zum Eckermann, Englisch zu lernen, „besonders des Lord Byron wegen, dessen Persönlichkeit von solcher Eminenz, wie sie nicht dagewesen und wohl schwerlich wiederkommen werde“ (Eckermann 1987: 50). Goethe begeisterte sich innig über Lord Byrons Talent. Er sagte über Byrons *Deformed Transformed*, dass „sein Teufel aus meinem Mephistopheles hervorgegangen [ist], aber es ist keine Nachahmung, es ist alles durchaus originell und neu, und alles knapp, tüchtig und geistreich“ (Eckermann 1987: 167). Zu alledem lehnte Goethe nicht den Byron'schen Einfluss ab, wie es in *Marienbader Elegie* erschien (vgl. Eckermann 1987: 68). Goethe hatte Achtung vor Lord Byron, er achtet ihn wie einen Autor, wie ein Talent. Er sammelte alle Briefe von Byron, er war stolz auf sein Verhältnis zum englischen Dichter: „Ich habe jetzt alles beisammen, was auf mein Verhältnis zu Byron Bezug hat, selbst dieses merkwürdige Blatt gelangt heute wunderbarerweise zu mir, und es fehlt mir nun weiter nichts als jener Brief“ (Eckermann 1987: 163).

Lord Byron und Goethe träumten immer von einem persönlichen Treffen. Am 24. Juli 1823 wurde von Lord Byron ein Brief an Goethe gerichtet:

„Illustrius Sir,

I cannot thank you as you ought to be thanked for the lines which my young friend, Mr Sterling, sent me of yours; and it would but ill become me to pretend to exchange verses with him who, for fifty years, has been undisputed sovereign European literature. You must therefore accept my most sincere acknowledgments in prose—and in hasty prose too; for I am at present on my voyage to Greece once more, and surrounded by hurry and bustle, which hardly allow a moment even to gratitude and admiration to express themselves.

I sailed from Genoa some days ago, was driven back by a gale of wind, and have since sailed again and arrived here, ‘Leghorn,’ this morning, to receive on board some Greek passengers for their struggling country.

Here also I found your lines and Mr. Sterling’s letter, and I could not have had a more favourable omen, a more agreeable surprise, than a word of Goëthe, written by his own hand.

I am returning to Greece, to see if I can be of any little use there: if ever I come back I will pay a visit to Weimar, to offer the sincere homage of one of the many millions of your admirers. I have the honour to be, ever and most,

Your obliged,

Noel Byron (Moore 1830).”

Leider sollte dieses Treffen nie stattfinden. Am 19. April 1824 starb Byron in Missolonghi. Abgesehen von Lord Byrons frühem Tod, war Goethe der Meinung, dass Byron einen Beitrag zur Weltliteratur leistete und dass er alles getan hat, was in seiner Kräften stand:

„Übrigens, obgleich Byron so jung gestorben ist, so hat doch die Literatur hinsichtlich einer gehinderten weiteren Ausdehnung nicht wesentlich verloren. Byron konnte gewissermaßen nicht weiter gehen. Er hatte den Gipfel seiner schöpferischen Kraft erreicht, und was er auch in der Folge noch gemacht haben würde, so hätte er doch die seinem Talent gezogenen Grenzen nicht erweitern können. In dem unbegreiflichen Gedicht seines *Jüngsten Gerichts* hat er das Äußerste getan, was er zu tun fähig war“ (Eckermann 1987: 517).

2. Werther und Childe Harold – Figurencharakteristik

2.1. Der Charakter des Werther

Werther ist eine Figur, die das Publikum seit einigen Jahrhunderten und bis heute in den Bann schlägt. Er ist die Zentralgestalt des Romans *Die Leiden des jungen Werther*. Er erschließt seinen Charakter für Leser durch die Briefe, die er an seinen Freund schreibt. Der Briefroman hilft die Figur des Werther vollständig zu erkennen. In seinen Briefen verbirgt Werther nichts vor seinem Freund Wilhelm, darum sind seine Briefe nicht nur persönliche, sondern auch hinlänglich aufrichtige. Werther hat seine individuellen Ansichten in mehreren Bereichen wie Natur, Gesellschaft, Liebe, Leben und Tod. Nur schwer findet Werther jemanden, mit dem er seine Gesinnungen teilen kann, meistens stößt er in seiner Umgebung auf Unverständnis.

Man kann Werthers Leben in zwei Perioden unterteilen: sein Leben vor der Bekanntschaft mit Lotte, seiner Geliebten, und danach. Man könnte geradezu von zwei unterschiedlichen Personen sprechen. Am Anfang des Romans wird Werther als ein lebenslustiger Mensch beschrieben, der in seinen besten Jahren ist. Er ist jung, empfindsam, er fühlt eine Liebe für alles, was ihn umschließt. Seine Gefühle und Emotionen dringen heraus, er kann sich nicht zurückhalten. Er stimmt sich auf das Positive ein, flößt sich ein, dass man in der Gegenwart leben und diese Zeit genießen muss. Diese Wörter sagt er im ersten Brief: „*Ich will das Gegenwärtige genießen und das Vergangene soll mir vergangen seyn.*“ (W⁴, S.9) Er findet eine Begeisterung für viele Dinge, besonders in der Natur und Literatur.

Abgesehen von seiner lebensfreudigen Stimmung, ist Werther jedoch eine ganz egozentrische Person. Mario Leis bezeichnet diesen Zug in dem Zitat, das in dem Roman der erste Satz ist. Das Zitat lautet: „*Wie froh bin ich, daß ich weg bin!*“ (W, S.9) Werthers egozentrische Einstellung wird durch die doppelte Hervorhebung des „ich“ verdeutlicht (vgl. Leis 2001: 33). Werther ist wie eine Insel, eine einfühlsame und desolate Insel, die von anderen Welten distanziert ist. Geradeso sein Name „Werther“

⁴ W – Im Folgenden werden alle Zitate aus dem *Werther* mit dem Kürzel „W“ und der Seitenzahl nachgewiesen

bedeutet eine Flussinsel. Das zeigt, dass Werther als die Flussinsel, eine isolierte, inselähnliche Existenz führt (vgl. Leis 2001: 33). Daraus ist leicht zu ermessen, dass der Name im Dasein der Menschen eine große Rolle spielt. Werthers private Weltsicht steht in seinem Leben an erster, zentraler Stelle und die Umwelt erhält einen sekundären Stellenwert. Man kann denken, dass er keine Menschen braucht, weil er regelrecht nur in der Einsamkeit zu bleiben genießt, weil diese ihn am meisten erfreut. Dann fühlt er sich frei, angenehm und ungezwungen. Die Einsamkeit beruhigt ihn und ist sein Freund, der nichts sagt, aber versteht alles, was in seiner Seele liegt. Dies kommt sehr gut in folgender Briefstelle zum Ausdruck:

„Die Einsamkeit ist meinem Herzen köstlicher Balsam in dieser paradiesischen Gegend, und diese Jahreszeit der Jugend wärmt mit aller Fülle mein oft schauerndes Herz. Jeder Baum, jede Hecke ist ein Strauß von Blüten, und man möchte zum Maykäfer werden, um in dem Meer von Wohlgerüchen herumschweben und alle seine Nahrung darin finden zu können.“ (W, S.11)

Die einzigartige Person, die Werther in seine eigene Welt hineinlassen will, ist Lotte. Sie ist die beste Kandidatur für Werthers Welt, weil sie beide viele gemeinsame Interessen haben und im Allgemeinen sie sich gut verstehen. Aber ohne Lotte braucht er diese Welt nicht.

Goethe selbst betont Werthers Egozentrik. Es lässt sich beweisen in der Form des Briefromans. Im traditionellen europäischen Briefroman kommunizieren verschiedene Personen miteinander, aber in Goethes Briefroman steht nur Werther im Mittelpunkt. Bis auf zwei Briefe werden alle Briefe von Werther an seinen Freund Wilhelm gerichtet. Es gibt keine Antworten von Wilhelm, seine Rolle in diesem Roman ist es lediglich, ein zuverlässiger Zuhörer zu sein. Es ist ein monologischer Text, worin Werther nur aus seiner Perspektive berichtet (vgl. Leis 2001: 34). In Briefen ist es ziemlich schwierig, seine Empfindungen zu kaschieren. Werther wird von der Außenwelt oft beeinflusst, deswegen sorgt er für einige Widersprüche. Seine Stimmungsschwankungen spiegeln sich in der Diskontinuität des Briefromans wieder: Werther schreibt manchmal wochenlang überhaupt keinen Brief, dann gleich zwei an einem Tag (vgl. Leis 2001: 34).

Werther fühlt sich geöffnet nur in der Natur. In der Gesellschaft kann er keine Menschen mit ähnlichen Seelen finden; hier sind ein paar Aussprüche, die Werther über

seine Bekanntschaften gemacht hat: „*Ich habe allerley Bekanntschaft gemacht, Gesellschaft habe ich noch keine gefunden*“ (W, S.17) und „*Es war eine Gesellschaft draußen unter den Linden, Kaffee zu trinken. Weil sie mir nicht ganz anstand, so blieb ich unter einem Vorwande zurück.*“ (W, S.33) Werther kann als ein Kind der Natur bezeichnet werden, er fühlt diese, er vergöttert sie. In der Natur empfindet er sich wie zu Hause, da gibt es keine Heuchelei und Betrugerei, die Natur ist immer ehrlich zu Werther. Werther bemerkt vom allerersten Augenblick an, dass er die Stadt nicht mag und die Natur interessiert ihn mehr: „*Die Stadt selbst ist unangenehm, dagegen rings umher eine unaussprechliche Schönheit der Natur.*“ (W, S.11) Er genießt die Einfachheit der Natur, weil sie ihm eine Ruhe schenkt. Werther findet solches Stück der Natur in einem Garten, der in der Nähe von seinem Haus ist. Diesen beschreibt er mit den folgenden Worten: „*Der Garten ist einfach, und man fühlt gleich bey dem Eintritte, daß nicht ein wissenschaftlicher Gärtner, sondern ein fühlendes Herz den Plan gezeichnet, das seiner selbst hier genießen wollte.*“ (W, S.11) Man kann schlussfolgern, dass dergleichen Ort sich als ein kleines wertherische Paradies bezeichnen lässt. Werther muss einen solchen Platz in seinem Leben haben, sonst wird er melancholisch werden. Harmonie ist ein Mittel, das seine Seele insbesondere braucht, um sich selbst zu finden. Die Natur diktiert keine Regeln und keine Gesetze. Im Unterschied zur Natur ist die Stadt ihm Sinnbild der verhassten Gesellschaft, weil dort Gesetze und Konventionen eingehalten werden müssen. Werther liebt die Natur so, dass er eins mit der Natur werden möchte. Deshalb legt er sich in das Gras, um jede Regung der Natur sinnlich zu erfahren, und er hofft, dass »die Welt« »der Himmel ganz in [seiner] Seele« ruhen könnten (vgl. Leis 2001: 36).

Die Natur und die Einsamkeit sind seine Seligkeit und Quelle der Befriedigung. Der Leser fühlt den jungen Geist, weil Werthers Monolog leichter und bunter ist. Es ist schwierig sich vorzustellen, dass ein solcher Mann über den Selbstmord nachdenken kann und mehr noch, dass er ihn auch begehen wird. Aber Werther hat gleich am Anfang die Gedanken, die auf Selbstmord angelegt sind. Solche Selbstmordideen teilt er an Wilhelm schon in einem der ersten Briefe mit, am 22. Mai 1771 – ein Datum, das zeigt, dass er Lotte zu diesem Zeitpunkt noch nicht kennengelernt hat. Hier ist Werthers Ausspruch: „*Und dann, so eingeschränkt er ist, hält er doch immer im Herzen das süße*

Gefühl von Freyheit, und daß er diesen Kerker verlassen kann, wann er will.“ (W, S.23)
Werthers Freitod ist nicht nur durch die tragische Liebesgeschichte motiviert. Es wird von Goethe in seiner Autobiografie *Dichtung und Wahrheit* darauf hingewiesen, dass Werther »schon von vornherein als vom tödlichen Wurm gestochen« erscheine (vgl. Leis 2001: 35). Mario Leis schreibt, dass „sein Scheitern bereits zu Beginn des Romans in Aussicht gestellt [ist], der Text wird zum authentischen Protokoll seines Unglücks“ (Leis 2001: 35).

Werther ekelt sich vor der Gesellschaft, weil er sich selbst nicht sicher fühlt, darum bevorzugt er die Gemeinschaft mit einfachen Leuten, besonders den Kindern, weil sie aufrichtige Wesen sind – sie lügen nicht und ihre Natur ist uneigennützig. Werther kann ihnen vertrauen und sie ihm – eine gelungene Wechselbeziehung. Weil sein höherer sozialer Status ihn aber von den einfachen Menschen unterscheidet, kann er sich mit ihnen nicht selbstsicher fühlen, aber dennoch verlässt er sie nicht:

„Ich weiß wohl, daß wir nicht gleich sind, noch seyn können; aber ich halte dafür, daß der, der nöthig zu haben glaubt, vom so genannten Pöbel sich zu entfernen, um den Respekt zu erhalten, ebenso tadelhaft ist als ein Feiger, der sich vor seinem Feinde verbirgt, weil er zu unterliegen fürchtet.“ (W, S.17)

Die Gesellschaft, in der Werther lebt, ist für ihn fernstehend und hassenswert, weil sie auf der Ungleichheit und Willkür gegründet ist. Werther ist aufgebracht, weil solche Gesellschaft heilige menschliche Begabungen nieder drückt. Er will nicht in dieser Gesellschaft existieren, aber er kann nichts machen, weil er einsam, allzu schwach und willenlos ist, um sich dagegen aufzulehnen. Werther distanziert sich von der Welt mit Hilfe der Philosophie. Darum liest er so viel Homer, der ihn beruhigt. Werther weist auf seine Distanz zur Gesellschaft im Brief vom 20. Januar 1772 besonders deutlich hin: *„Ich spiele mit, vielmehr, ich werde gespielt wie eine Marionette, und fasse manchmal meinen Nachbar an der hölzernen Hand und schaudre zurück.“* (W, S. 137)

Werther ist ökonomisch unabhängig, deshalb kann er sich einigen Luxus leisten. Er gehört zu den bürgerlichen Individuen im 18. Jahrhundert, die trotzdem um eine sehr eigenwillige Identität kämpfen. Es ist unwichtig, ob er von den höfischen und klerikalen Institutionen unabhängig ist (vgl. Leis 2001: 43).

Werther kann und will sich niemals in die Arbeiter- oder Bürgerwelt einordnen.

Genauso ist die Welt des Adels für ihn verschlossen. Nach Hans-Edwin Friedrich ist Werther ein Künstler ohne Werk (vgl. Große 1998: 204). Er schreibt nicht für alle, am meisten die Briefe, die nur an Wilhelm richtet sind – man kann seine Werke nicht sehen. In gleicher Weise ist mit dem Zeichnen – Werther zeichnet nicht für das Publikum. Er zeichnet Lottes Porträt, um seine Gefühle zu beruhigen. Durch das Zeichnen des Porträts fühlt Werther eine Verbindung mit Lotte.

Er kann für sich nicht einen Platz in der Gesellschaft finden, der zu ihm passt. Wenn er beim Gesandten als Sekretär arbeitet, passiert mit ihm ein Unfall in der Oberschicht, in der Folge kündigt er seinen Dienst. Die Oberschicht gibt ihm zu verstehen, dass er nicht recht in ihre Gesellschaft hineinpasst. Dies zeigt etwa der folgende Ausspruch des Grafen, den Werther in seinem Brief vom 15. März 1772 wiedergibt: *„Sie wissen sagte er, unsere wunderbaren Verhältnisse, die Gesellschaft ist unzufrieden, merk ich, sie hier zu sehen.“* (W, S.145) In Konsequenz fühlt Werther sich sehr beleidigt, weil man ihn lächerlich macht. Seine »Sinne« werden von der Gesellschaft ausgetrocknet und er ist nicht in der Lage, sich zu integrieren. Es ist nicht der richtige Platz, um sein mit innigsten Gefühlen überbordendes Stürmer-und-Dränger-»Herz« dem Licht auszusetzen (vgl. Leis 2001: 44).

Werthers Leben verändert sich, als er Lotte und ihrem Verlobten, Albert, begegnet und zwischen den beiden Männern entwickelt sich eine Freundschaft. Werthers Persönlichkeit verändert sich auch. Er verliebt sich in Lotte, sie haben sofort eine gemeinsame Sprache gefunden, sie beide mögen die Heuchelei nicht. Ihre Interessen fallen zusammen, aber trotzdem können sie nicht zusammen sein. Lotte ist verlobt mit Albert, aber diese Tatsache regt Werther nicht auf. Im Gegenteil fährt er fort, sich mit Lotte zu treffen, weshalb Werther oft mit Albert zusammenprallt, aber der steigende seelische Druck der unerwiderten Liebe zu Lotte führt schließlich dazu, dass Werther gedrungen ist, die Stadt ohne Abschied zu verlassen (vgl. Landfester 2009: 319). Wenn man sie beobachtet, wird man große Unterschiede zwischen Werther und Albert bemerken. Ihr Verhalten, ihre Werte im Leben, ihre Innenwelt. Der Brief, den Werther am 12. August 1771 geschrieben hat, zeigt, wie Werther verändert hat. Er ist ebenso emotional und sensibel, aber sein Leben sieht er wie einen Witz an. Ein Beispiel aus dem Text: *„[...] und mit einer auffahrenden Geberde, druckte ich mir die Mündung der*

Pistole über's rechte Aug' an die Stirn.“ (W, S.93-95) Für Werther war diese Tat geringfügig, aber vom Alberts Gesichtspunkt aus war es leichtsinnig. Sie haben eine lange Diskussion über den Selbstmord, wo die beiden verschiedenen Positionen klargestellt werden. Werther meint, dass es im Selbstmord nichts Würdeloses gibt. Er vergleicht den Selbstmord mit etwas Großem. Die Leute sind fähig dies zu tun, wenn sie keine Chance auf ein gelungenes Leben haben. Selbstmord – ist eine Rettung von den Leiden. Man kann fühlen, wie dieser Gedanke Werther beschwingt macht und ihm Hoffnung gibt. Albert aber hat eine andere Meinung, er meint, dass der Selbstmord ein Anzeichen von Schwäche ist, wer den Selbstmord bejaht, kann keinen gesunden Verstand haben. Hier ist Alberts Zitat aus dem Text: „[...] weil ein Mensch, den seine Leidenschaften hinreißen, alle Besinnungskraft verliert und als ein Trunkener, als ein Wahnsinniger angesehen wird.“ (W, S.95) Er glaubt, dass Selbstmord töricht ist, und der bloße Gedanke erregt ihm Widerwillen. Er mag keine Witze mit dem Tod, er ist sehr sittsam und rational. Zudem ist er nicht gewohnt zu rebellieren. Albert ist ganz ruhig, ausgeglichen, andererseits kann man ihn als kaltblütig beschreiben, er ist seinen Prinzipien treu und er wird sie nicht verraten. Albert denkt nicht mehr als erforderlich, dabei er ist sehr vernünftig und besonnen.

Im Kontrast zur Figur des Albert ist Werther wie ein brandendes Meer. Es ist ein Sturm von Emotionen. Werther hat eine sehr rebellische Natur. Er nimmt schwer Kritik von Menschen an, die mit ihm nicht einwilligen. Es macht ihn verrückt, weil Werther denkt, dass die anderen Leute seine Aufrichtigkeit nicht hochstellen. Hier ist ein Beispiel: *„Ich war im Begriff abzubrechen; denn kein Argument bringt mich so aus der Fassung, als wenn einer mit einem unbedeutenden Gemeinspruche angezogen kommt, wenn ich aus ganzen Herzen rede.“ (W, S.97) Er ist voller Lebensenergie, aber gleichzeitig wird er von einer Bedrücktheit und Unzufriedenheit mit dem Leben erfüllt. Seine Liebe zu Lotte macht sein Leben kompliziert, dunkel und leidvoll, nämlich die Ursache seiner Leiden ist die Liebe zu Lotte. Lotte ahnt von Werthers Liebe nicht oder sie wünscht es nicht bemerken. Er wird für immer nur ihr Freund sein, nicht mehr. Diese Gedanken versetzen ihn in großen Kummer und seinen Zustand verschlechtert ein Fakt, dass sie viel Zeit zusammen verbringen. Werther kann in keiner Weise sich von Lotte zu entfremden zwingen, sie ist eine Luft für ihn. Werthers Ausspruch: *„Musste denn das so**

seyn, daß das, was des Menschen Glückseligkeit macht, wieder die Quelle seines Elendes würde?“ (W, S.105) Werther verändert sich – er beginnt makabre Gedichte des Ossian zu lesen –

„Ossian hat in meinem Herzen den Homer verdrängt. Welch eine Welt, in die der Herrliche mich führt! Zu wandern über die Haide, umsaust vom Sturmwinde, der in dampfenden Nebeln die Geister der Väter im dämmernden Lichte des Mondes hinführt.“ (W, S. 175)

Sein Schreibstil zeigt den Verlust des seelischen Gleichgewichts. Seine Lage wird durch seine Einbildungskraft noch verschlechtert und unter Zuhilfenahme der Einbildungskraft erdenkt er die Rechtfertigung für den demnächst stattfindenden Selbstmord. Im Ergebnis flößt er sich ein, dass er kein Glück finden kann und dass er sterben muss. Nicht umsonst sagt man, dass die menschliche Gedanken sich in der Realität verkörpern lassen.

Werther ist ein schöpferischer und begabter Mann. Er ist ein guter Zeichner, ein begeisterter Dichter, er liest antike Literatur. Solcher Zeitvertrieb macht aus ihm nicht einen Künstler, sondern den Dilettant. Er erfreut sich an den einfachen Dingen, an den Geschenken des Lebens, zum Beispiel: frische Luft, helle Sonne, die Schönheit der Natur, lange Spaziergänge. Die Auswahl der Literatur ist von Werthers Gemütsstimmung abhängig. Wenn er bei guter Laune ist, dann liest er Homer, besonders sein Lieblingswerk *Odyssee*. Werther sehnt sich nach der homerischen Welt, die ihm Leben so idyllisch und ursprünglich erscheint: *„Ich brauche Wiegengesang und den habe ich in seiner Fülle gefunden in meinem Homer.“ (W, S.15)* Es gibt noch einen Aspekt, warum Werther das homerischer Weltbild favorisiert: Er sieht Homers Welt als Rettung aus der bürgerlichen Gesellschaft. Seine Mängel werden mit Hilfe der Dichtung Homers kompensiert (vgl. Leis 2001: 38).

Werthers literarische Interessen werden abgewechselt, wenn er ahnt, dass Lotte für ihn unerreichbar bleiben wird – es ist der wichtigste Wendepunkt in Werthers Leben. Er beginnt die schwermütigen Gesänge des Ossian zu lesen. Homer bleibt jetzt im Hintergrund: *„Ossian hat in meinem Herzen den Homer verdrängt.“ (W, S. 175)* Werther begrüßt diesen Lektürewechsel freudig: *„Welch eine Welt, in die der Herrliche mich führt!“ (W, S. 175)* Er findet in den Gesängen Ossians sein Gefühlsleben, besonders spiegelt sich darin seine Todessehnsucht und Melancholie wider. Literatur

verliert seine Funktion des Schutzschildes, wenn Lotte sich von Werther unwiederruflich distanziert: „*Das ist das letztemal, Werther! Sie sehn mich nicht wieder!*“ (W, S.255) Er wird in die Schranken gewiesen; auf diese Weise ist sein Selbstmord besiegelt (vgl. Leis 2001: 39). Weiterhin macht Wilhelm Große deutlich, dass Werther sich „mit dem Gedanken [befeundet], das Leben, wenn er einem nicht mehr anstehe, nach eigenem Belieben allenfalls verlassen zu können, und half sich damit über die Unbilden und Langeweile der Tage notdürftig genug hin“ (Große 1998: 185). Die letzte Lektüre, die Werther vor seinem Tod in die Hand nimmt, ist Lessings *Emilia Galotti*. Der Tod der Hauptfigur verleiht ihm innere und seelische Kraft, seinen Selbstmord zu verwirklichen.

Werther ist eine komplizierte Person. Ihn zu verstehen ist schwierig, manchmal hat man das Gefühl, dass er sich selbst nicht versteht. In dieser Hinsicht gibt es ein Zitat im Text: „[...] und wir gingen auseinander, ohne einander verstanden zu haben. Wie denn auf dieser Welt keiner leicht den andern versteht.“ (W, S.103)

2.2. Der Charakter des Childe Harold

Childe Harold ist die lyrische Hauptfigur in Lord Byrons epischem Gedicht *Childe Harold's Pilgrimage*. Das Langgedicht ist in der Spenserstrophe geschrieben⁵. Childe Harold ist solcher Typ des Charakters, der als Byron'scher Held bekannt ist. Byron'scher Held ist enttäuscht über die Welt, Liebe und Freundschaft. Er freut sich nicht an dem Reichtum, dem Zeitvertreib und der Berühmtheit. Der Byron'sche Held wurde zur Verkörperung des Geistes der Romantik. Childe Harold zeigt seine tiefgreifende Natur, die mit der Werthers Natur ähnlich ist. Sie beide haben viele gemeinsame Charakterzüge, trotzdem sind sie allerdings verschiedene Personen.

In dem Mittelpunkt des Werkes stehen die Leiden und Gefühle, die Childe Harold durchleben muss, obwohl in früher Jugend er ein einfältiger Mensch war. Am Anfang

⁵ Die Spenserstrophe oder Spenser-Stanze, benannt nach Edmund Spenser, ist eine englische Weiterentwicklung und Anreicherung der italienischen Stanze (Ottava rima). Von ihr unterscheidet sich diese Spenserstrophe durch das abweichende Reimschema ababbcbcc, und durch eine hinzugefügte 9. Zeile, die nicht nur 6-hebig ist im Gegensatz zu den ersten acht 5-hebigen Zeilen.

des Werkes führt er ein zügelloses und beschäftigungsloses Leben, dessen er sich nicht schämt. Childe Harold ist jung und lebensvoll, er will alles vom Leben bekommen:

*„But spent his days in riot most uncouth,
And vexed with mirth the drowsy ear of Night.
[...]
Few earthly things found favour in his sight
Save concubines and carnal companie,
And flaunting wassailers of high and low degree.“ (H⁶, S.47)*

Sein Leben ist eine Feier, er macht nichts Heilsames. Als er neunzehnjährig ist, fühlt er, dass er genug von diesen Ausschweifungen hat, dass es nur ekelhaft und nichtswürdig ist und keinen Sinn macht –

*„His early youth misspent in maddest whim;
But as he gazed on Truth, his aching eyes grew dim.“ (H, S.59)*

Childe Harold findet hier weder hohe Ideale, treuere Freunde, innige Liebe noch innere Harmonie. Er erhebt einen Protest gegen die ihn umgebende Wirklichkeit und er verfällt immer und immer mehr in dem melancholischen Zustand. Childe Harold fühlt sich fremd und einsam – *„And none did love him“* (H, S.50), die Langeweile wird sein Grundzustand des Geistes. Es ist ein Anlass, warum er seine Heimat verlässt:

*„Then loathed he in his native land to dwell,
Which seemed to him more lone than eremite’s sad
cell.“ (H, S.48)*

Sein bisheriges Leben war für ihn wie ein Kerker. Er ist voll vom Wunsch in der Einsamkeit zu sein, er will eine persönliche Freiheit bekommen, wo niemand ihn stören kann. Er ist unwillig mit solchem Umfeld, Childe Harold kann da keinen richtigen Ort finden, dass ihn zufriedenstellen könnte. Dagegen beginnt er im Dunkeln seiner Seele tappen und um von schweren Gedanken loszukommen, tritt er eine Reise an. Childe Harold verabschiedet sich von niemandem, er verlässt seine Mutter, Schwester und das väterliche Dach. Auf diese Weise beginnt sein Leben als Pilger. Hier ist ein Ausschnitt über seine Abfahrt:

⁶ H – Im Folgenden werden alle Zitate mit dem Kürzel „H“ sämtliche Zitate aus dem Gedicht „Childe Harold’s Pilgrimage“ nachgewiesen.

*„Childe Harold had a mother-not forgot,
Though parting from that mother he did shun;
A sister whom he loved, but saw her not
Before his weary pilgrimage begun:
If friends he had, he bade adieu to none.“ (H, S.50)*

Childe Harolds Fahrt ist mit seinem Autoren, Lord Byron, verbunden. Wohin geht Lord Byron, Childe Harold geht auch mit ihm. Lord Byron schreibt *Childe Harold's Pilgrimage*, wenn er in den Staaten des Mittelmeerraums in 1809-1811 reist. Die Reise wird die allermeiste Zeit von seinem Freunden John Cam Hobhouse begleitet und sie enthält solchen Staaten als Portugal, Spanien, Malta, Griechenland, Albanien und die Türkei (vgl. Watson 1992: 267). Das Gedicht ist eine Mischung von der Reisebeschreibung, die manche unvergessliche Beschreibungen der Szenerie beinhaltet, und Reflexion des Menschenlebens, Geschichte und Freiheit (vgl. Frykman 1971: 132). Neue Welt, neue Staaten entdecken dem Childe Harold ein neuartiges Leben, das voll von Leiden und Notstand ist und Childe Harold versteht, dass sein voriges Leben nicht so mangelhaft war. Zum Beispiel sieht er in Spanien, wo man zwischen Unterwürfigkeit und Grab wählen muss. Solcher Umstand füllt sein Innenleben mit der Beunruhigung und erbittert sein Herz – *„But now his wayward bosom was unmoved.“ (H, S.77)* Am Schluss des Gesangs kann man Childe Harold als düsteren Menschen bezeichnen, der von der Welt enttäuscht ist. Er empfindet keine Annehmlichkeit von der Freude und Belustigung, er ist gleichgültig gegenüber den Menschen und den Frauen, aber gelegentlich erlaubt er sich die Zeit mit dem jungen Mädchen verbringen. Als Beispiel sollen hier einige Zitate dienen:

*„Yet to the beauteous form he was not blind,
Though now it moved him as it moves the wise
[...]
But Passion raves itself to rest, of flies;
And Vice, that digs her own voluptuous tomb,
Had buried long his hopes, no more to rise
[...]
And as in Beauty's bower he pensive sate,
Poured forth this unpremeditated lay,
To charms as fair as those that soothed his happier day.“ (H, S.77)*

Die aristokratische Gesellschaft ist für Childe Harold beschwerlich – dies soll anhand des folgenden Beispiels näher erläutert werden:

*„Still he beheld, nor mingled with the throng;
But viewed them not with misanthropic hate;
Fain would he now have joined the dance, the song,
But who may smile that sinks beneath his fate?
Nought that he saw his sadness could abate.“* (H, S.78)

Er findet keinen Sinn weder in dem Erdenleben noch in dem jenseitigen Leben und demzufolge fügt es ihm ein Leid zu. Ihm erscheint, dass es nie abschließt.

Im zweiten Gesang ist Childe Harold immer noch in schwereren seelischen Zustand, aber die Weiten Albaniens erwecken darin den günstigen Eindruck. Albanien beeinflusst ihn mit seiner Natur und dem Volk – stolzen, beherzten und freiheitsliebenden albanischen Bergbewohnern. Derartige Wohnumfeld weckt angenehme Emotionen, er fühlt sich mehr beruhigt, seine Aufgeschlossenheit und seiner Adel der Seele prägen sich immer öfter aus, Childe Harold grämt und empfindet die Nachbefriedigung immer weniger. Die Seele des Misanthropen beginnt gleichsam hochzukommen. Childe vergleicht Albaner mit Briten und findet, dass die Albaner fühlen den Leiden des Gastes nach, aber die Briten bieten keine Hilfe und kein Mitgefühl an. Hier sind zwei Auszüge als Beispiele:

*„But these did shelter him beneath their roof,
When less barbarians would have cheered him less,
And fellow-countrymen have stood aloof-
In aught that tries the heart how few withstand the
proof!“* (H, S.109)

und

*„Here Harold was received a welcome guest;
Nor did he pass unmoved the gentle scene,
For many a joy could he from night's soft presence
glean.“* (H, S.110)

Childe Harold hat nicht den Wunsch, nach England, seinem Geburtsland, zurückzukehren. England wird nie wieder beliebt, es bleibt für ihn als ein kaltes und abstoßendes Land –

*„Then slowly tear him from the witching scene,
Sigh forth one wish that such had been his lot,
Then turn to hate a world he had almost forgot.“ (H, S.96)*

Childe Harold genießt die Anwesenheit in Albanien, aber was ihm keine Ruhe lässt, ist der Wohlstand der Albaner. Es erinnert ihm an ehemaliges Leben, woraus er entlief. Er bedenkt, dass es besser wäre, wenn man eine modeste Lebensführung hätte. Genügsamkeit putzt den Menschen, Reichtum aber verdirbt man. Hier ist ein Auszug vom Text:

*„And gazed around on Moslem luxury,
Till quickly wearied with that spacious seat
Of Wealth and Wantonness, the choice retreat
Of sated Grandeur from the city's noise:
And were it humbler, it in sooth were sweet;
But Peace abhorreth artificial joys,
And Pleasure, leagued with Pomp, the zest of both
destroys.“ (H, S.108)*

Nachdem Childe Harold von seiner Wanderung nach England zurückgekommen ist, geht sein Leben im alten Geleise fort, als ob er nie weggefahren sei. Die Gesellschaft hat sich nicht verändert, die Leute sind auch unverändert. Nach einer Weile versteht Childe, dass er die Aristokratie nicht ertragen kann. Hier ist Auszug vom Text:

*„But soon he knew himself the most unfit
Of men to herd with Man; with whom he held
Little in common; untaught to submit
His thoughts to others, though his soul was quelled.“ (H, S.155)*

Er will nochmals entliehen, weil diese Welt mit seiner Hetzerei und aristokratischer Überheblichkeit wie früher für ihn fremd ist. Childe isoliert sich von der Gesellschaft und verlässt nochmals sein Heimatland – er wird wieder ein Pilger – *„Self-exiled Harold wanders forth again.“ (H, S.156)*

In dritten und vierten Gesang kann man nicht sicher sein, ob Childe Harold oder Lord Byron selbst im Mittelpunkt des Gedichts ist. Byrons Charakter wird inniger gegenüber der Realität. Man kann voraussetzen, dass die Images des Childe Harolds und Lord Byrons zusammengefließen werden (vgl. Samarin 1956: 25). Der Name des Childe Harolds figuriert selten, Lord Byron spricht im eigenen Namen, weil die Ereignisse, die in dem Text stehen, betreffen ihn persönlich, deshalb ist der Text mehr historische Geschehen beschreibend. Das Canto III ist eine Aufzeichnung der Reise von England bis zur Schweiz, die auf der Durchfahrt des Waterloo Schlachtfelds ist, bis hinter zum Rhein, durch Héloïse und von dort zu den Alpen (vgl. Watson 1992: 274). Das dritte Canto beginnt mit der Erbitterung und Tragik, man kann Autors Kümmernisse fühlen – er muss sein Land mit seiner Tochter verlassen (vgl. Samarin 1956: 26):

*„Is thy face like thy mother's, my fair child!
Ada! sole daughter of my house and heart?
When last I saw thy young blue eyes, they smiled.“ (H, S.151)*

Als in ersten zwei Cantos denkt der Held noch über den verfallenden Monumente des menschlichen Ruhm nach, richtet er jetzt sein Augenmerk immer mehr auf der Kameradschaft der Natur – auf dem Wald, dem Berg und der See (vgl. Brown 1956: 65). Im Cantos III und IV zeigen mehr vollentwickelte Aussicht – Byrons Enttäuschung, Verbitterung und Entfremdung von Menschen, aber diese Teile werden nicht nur durch negative Manier gekennzeichnet. Byron behauptet seine Position, wie er heißt „our right to thought“ und zollt Anerkennung den Befreiern des menschlichen Verstand wie Rousseau und Voltaire, mit beiden Personen fühlt Byron die Verwandtschaft (vgl. Frykman 1971: 132). Einige Erlebnisse in Byrons Leben beeinflussen ihn und sein Schaffen, die zur Umänderung seines Stiles im Gedicht führen. Im Jahre 1816 wird Byron von seiner Frau verlassen, sie lassen sich scheiden. Bis zu diesem Zeitpunkt war Lord Byron ein Idol für die englischen Menschen, aber nun wird er ein Objekt von dem Skandal und der Verachtung. Byron schickt ihn ins Exil für immer und nimmt einen ironische und überhebliche Standpunkt gegenüber seiner Heimat (vgl. Legouis 1965: 286). Alle diese Faktoren wirken auf den Childe Harolds Charakter ein.

Childe Harold kann nirgendwo einen Trost finden und es bringt ihm viele Schmerzen. Deshalb sind rebellischer Geist, Reflexion und Dualität die charakteristischen Merkmale seines Charakters. Genauso Childe hat sehr brennende Natur; wenn etwas ihn in Aufregung bringt, wird er eifrig reagiert. Alles, was in der Welt passiert, spiegelt es in ihn wider. Childe Harold – ist offene, verständnisvolle, und dabei eine sehr widersprüchliche Person. Man kann viele Widersprüche in Childe Harold bemerken – er ist Träumer, aber sehr pessimistisch, er urteilt anderen Menschen ab, aber er selbst ist nicht musterhaft. Childe kann kein Platz in seinem Heimatland finden, aber bleibt Patriot des Englands.

Childe Harold hat einen Nachteil – er erhebt einen Einspruch gegen die Gesellschaft, aber er bleibt widerstandslos. Er zielt nicht darauf ab, etwas zu machen, was das Erdenleben positiv ausrichten könnte. Childe Harold ist tatsächlich eine egoistische und pessimistische Person – er fühlt sich höher als anderen Menschen.

Es ist nicht wichtig, wo Childe Harold sein muss, er wird immer sich vereinsamt, gottverlassen sein – „*I stood and stand alone, – remembered or forgot.*“ (H, S.190) Man erhält den Eindruck, dass er keinen Platz auf dieser Welt hat. Er kann an keinem Ort sein Glück und seelisches Gleichgewicht wiederfinden. Er ist zu Herumgondeln verdammt. Er muss immer auf der Flucht von sich selbst sein, sonst werden seine Leiden ihn einholen. Childe Harold ist solche Charakterfigur, die mit sich selbst und bis zum Letzten kämpfen kann. Er gibt sich allzu viel dem Schmerz hin, weil er den Weltschmerz spürt. Es zeigt, dass Childe großzügiges und nicht gleichgültiges Gemüt in Bezug auf das Schicksal der Menschheit hat. Hierin besteht noch ein weiterer Widerspruch des Harolds – er kann gleichgültig gegenüber der Einzelpersonlichkeit sein, aber er kann nicht teilnahmslos gegenüber dem Fatum der ganzen Welt sein. Seine Seele zerzt ihn auf, aber der Körper zieht Harold herunter. Hier ist dieser Ausschnitt von dem Gedicht:

*„He had been happy; but this clay will sink
Its spark immortal, envying it the light
To which it mounts, as if to break the link
That keeps us from yon heaven which woos us to its
brink.“* (H, S.156)

3. Die zentralen Figuren im Vergleich

Goethes Roman *Die Leiden des jungen Werther* wurde im Jahre 1774 und Lord Byrons episches Gedicht *Childe Harolds Pilgrimage* im Jahre 1812 erschienen. Zeitlicher Abstand zwischen beiden Werke beträgt 38 Jahre. Goethe und Lord Byron lebten in unterschiedlichen Zeiten; als Goethes *Werther* erschien, war Byron sogar noch nicht geboren worden, aber in ihren Charakteren lässt sich ein Vielzahl der Gleichartigkeiten entdecken. Es ist zu bemerken, dass es gibt keinen Beleg, dass Goethes *Werther* irgendwie auf Byrons *Childe Harold* gewirkt hat. In diesem Kapitel werden ihre gemeinsame Züge und ihre wichtigsten Unterschiede bestimmt.

3.1. Werther und Childe Harold als Individuen

Werther und Childe Harold sind beide jungen Menschen, die trotz ihres jungen Alters schon von der Liebe, der Gesellschaft und dem Leben enttäuscht sind. Sie leben schwere Zeiten durch, sie finden keinen Ausweg und Verständnis von den Verwandten und Freunden, sie können nicht sich selbst helfen, sie wissen nicht, wohin sie angehören – Werther und Childe Harold sind auf der unendlichen Suche nach dem Platz im Leben.

Werther als Charakter ist emotioneller als Childe Harold. Er empfängt alle Erlebnisse seines Lebens sehr stürmisch, es ist schwierig, seine Emotionen zu kontrollieren und behalten, ihm ist notwendig sein Gefühlsleben zu bezeugen. Werther braucht den Zuhörer und er hat Wilhelm für diese Stelle. Wilhelm unterstützt Werther, er nimmt an Leben seines Freundes teil, Wilhelm gibt Ratschläge und er ängstigt sich um Werther, damit er einen Irrtum begeht nicht. Werther ist dankbar für solchen Rückhalt. Hier ist ein Abschnitt vom Brief, die Werther an Wilhelm richtet, wo man Wilhelms Sorge um seinen Freund fühlen kann: „*Ich danke dir, Wilhelm, für deinen herzlichen Antheil, für deinen wohlmeinenden Rath, und bitte dich, ruhig zu seyn.*“ (W, S.185) Im Gegenzug ist Childe Harold kalt wie Eis. Niemand weiß, welche Kümmernisse er aussteht, er hat niemanden, dem er sich anvertrauen könnte. Im Unterschied zu Werther Childe Harold hat keinen Wilhelm, generell hat er keine Freunde. Für Werther ist leichter sich mit jemandem befreunden, nicht unbedingt eine feste Freundschaft, aber er hat jemanden zu kontaktieren, zum Beispiel mit dem Bauerbursch:

„Ein Bauerbursch kam aus einem benachbarten Hause, und beschäftigte sich und dem Pfluge,[...].Da mir sein Wesen gefiel, redete ich ihn an, fragte nach seinen Umständen, wir waren bald bekannt, und wie mirs gewöhnlich mit dieser Art Leuten geht, bald vertraut.“ (W, S.33)

Aber Childe Harold verleugnet alle Freunden und Bekannten – er braucht sie nicht, weil er der Einsamkeit den Vorzug gibt. Die Wahrheit ist, dass die anderen sich nicht dafür interessieren, was in Childe Harolds Seele passiert:

*„Yet oft-times in his maddest mirthful mood
Strange pangs would flash along Childe Harold's brow,
As if the Memory of some deadly feud
Or disappointment passion lurked below:
But this none knew, nor haply cared to know;
For his was not that open, artless soul
That feels relief by bidding sorrow flow,
Nor sought he friend to counsel or condole,
What'er this grief mote be, which he could not control.“ (H, S.49)*

Childe Harold und Werther sind beide alleinig, aber in den verschiedenen Formen – Werther fühlt sich einsam, weil er an unerwiderte Liebe und fehlendes Verständnis in der Gesellschaft leidet, aber Childe Harold fühlt sich nicht behaglich zwischen seinem Umfeld. Die beide Menschen und Gesellschaft sind ihm nicht recht. Er leidet, weil er nicht tauglich für diese Welt ist, nichts tröstet ihn. Werther, andererseits, hat die Menschen, die ihn lieben, beispielsweise kann man Lotte benennen, weil sie in Bezug auf Werther nicht gleichgültig ist. Sogar Albert, Werthers Rivale, ist gutgemeint mit ihm ist. Genauso hat Werther eine Einbildungskraft, die ihn manchmal rettet: *„Was die Einbildungskraft für ein göttliches Geschenk ist, rief ich aus, ich konnte mir einen Augenblick vorspiegeln, als wäre es an mich geschrieben (der Brief für Albert von Lotte geschrieben).“ (W, S.169)*

Als Mensch scheint Childe Harold fester in seinen Entscheiden, er ist glaubensstark, er hält die Schmerzen beherzt aus. Er entscheidet sein Land zu verlassen, er verlässt alle Menschen, Familie, bisherige Lebensführung – Childe Harold verfährt ohne Zweifel. Werther, dagegen, kann nicht ohne Lotte mit seinem Leben schaffen. Er probiert, aber erfolglos. Werther fährt ab, um sich um eine Stellung in neuer Stadt zu bewerben, aber

bei erster Unglück kommt er heim – er versucht sogar nicht sich zu verändern, seine Gefühle sind wichtiger („[...], *ich will nur Lotten wieder näher, das ist alles. Und ich lache über mein eignes Herz’ – und thu’ ihm seinen Willen.*“) (W, S. 159) Er ist in dem ewigen Kreis – ohne Lotte hat er keinen Sinn zu leben, aber mit ihr bleiben ist nicht vorausbestimmt. Deshalb kann er nicht zur Ruhe kommen.

Zum Schluss wird es deutlich, wozu Werthers und Childe Harolds Prüfungen führen und wie sie mit ihnen absolvieren. Werther sieht nur einen Ausweg – den Selbstmord. Aus einem lebensfreudigen jungen Menschen wird ein pessimistischer Märtyrer. Er erkennt die Liebe und alle Freuden und Kummer, die damit verbunden ist. Die Liebe schmettert ihn nieder. Werther versinkt in seinen Leiden so viel, dass er nicht mehr durchschlüpfen kann. Werther ist zu schwach entgegenzustehen, er ist zu ehrlich, um auf seinen Ansichten zu verzichten.

Childe Harold fängt als ein Charakter an, der von den Menschen und von der Geselligkeit ermüdet ist, aber während seiner Reise heilt er sich von der Missachtung gegenüber dem Volk. Zum Beispiel in Spanien ist er schon nicht mehr ein enttäuschender Dandy, ein großes Drama des spanischen Volkes weckt seine Seele auf, es zwingt ihn die Helden des völkischen Krieges liebenzulernen und es lehrt ihn diese Menschen zu ehren, die für den Frieden kämpfen. Die albanischen und griechischen Eindrücke erweitern seine Weite der Weltsicht noch mehr (vgl. Samarin 1956: 20-22). Childe Harold heilt sich allerdings von der seelischen Leerheit und Melancholie, er wird ein Freund der Völker, die gegen die engherzige Gewalt streiten (vgl. Samarin 1956: 30). Childe Harold schafft sich selbst niederzukämpfen und er findet neuen Sinn im Leben, aber abgesehen von diesem Erfolg kann er nicht bis zum Ende seine Einsamkeit und Entfremdung besiegen.

3.2. Werther und Childe Harold im Verhältnis zur Gesellschaft

Werther und Childe Harold beide empfinden einen Ekel vor Gesellschaft und ihren System, aber es gibt einen Unterschied zwischen diesen Charakteren. Werther gehört zu dem normalen Bürgertum, er selbst ist nicht mit der Oberschicht verbunden, wenn man

davon absieht, dass er zeitweise in der aristokratischen Gesellschaft arbeitet. Werther missachtet die reichen und begüterten Leute, weil seiner Meinung nach sie die Macht missbrauchen. Er ist der Auffassung, dass er auch die Achtung in der Gesellschaft verdient, weil seine Kenntnisse und Fertigkeiten erhaben sind. Werther fühlt, dass solche Gesellschaftsstruktur sich auf das Ungleichgewicht stützt. Er hat den Wunsch, nicht in der Gesellschaft zu zergehen. Aber abgesehen von seiner Position, Werther weiß, dass er auch mit seinem Status einige Menschen übertrifft. Solche Leute nehmen ihn wichtiger an. Zum Beispiel, wenn er mit ihnen in freundschaftlicher Weise etwas fragt, denken sie, dass er ihrer spotten will und auf solche Weise eine Selbstbehauptung erhalten. Werther versteht, warum sie so machen:

„Leute von einigem Stande werden sich immer in kalter Entfernung vom gemeinen Volke halten, als glaubten sie durch Annäherung zu verlieren; und dann gibts Flüchtlinge und üble Spaßvögel, die sich herab zu lassen scheinen, um ihren Übermuth dem armen Volke desto empfindlicher zu machen.“ (W, S.17)

Werther ist einverstanden mit dieser Position, weil er in gleicher Situation ist, wenn er mit der Aristokratie stößt. Er fühlt dieses einfache Volk und versteht ihre Gedanken auch, weil sie mit seiner Weltsicht übereinstimmen.

Im Gegensatz zu Werther ist Childe Harold von aristokratischer Herkunft. Er wächst im Reichtum und Luxus auf, er hat eine gesellschaftliche Bildung, sein Leben ist vollauf mit den Amüsements ausgefüllt. Harold trägt einen Titel *Childe* - der Titel, der für den jungen Menschen, die für den Ritterstand berechtigt sind, verliehen wird. Seine Position ist widersprechend vom Gesichtspunkt seiner Überzeugungen über die Gesellschaft (Gordon/ Kissel: 2016). Wenn Harold wird erwachsen, begreift er, dass es ihm keine Vergnügen macht. Wenn Werther dieses Leben äußerlich beobachtet, dann Childe Harold erfährt es von innen heraus. Werther besucht eine Mittagstafel beim Grafen und er weiß nicht, dass solche Veranstaltung für die Subalternen nicht akzeptabel ist:

„Nun war ich gestern bey ihm zu Tafel, [...], da Abends die noble Gesellschaft von Herrn und Frauen bey ihm zusammen kommt, an die ich nicht gedacht habe, auch mir nie aufgefallen ist, daß wir Subalternen nicht hinein gehören.“ (W, S.143)

Er ist von vornherein von der noblen Gesellschaft distanziert. Gesellschaft distanziert. Aber Childe Harold wählt selbst seinen Weg aus, er entscheidet aus eigenem Antrieb

sich von Bequemlichkeit, Belustigung und Ausschweifung abzuwenden. Er hat eine Wahl, Werther – nicht. Ihre Schicksale sind unterschiedlich, aber das Verhalten zur Gesellschaft ist gleich.

Childe Harold entflieht von den Menschen, er zieht es vor, in der Natur statt unter Leuten zu sein. In der Gesellschaft werden alle herzlichen Gefühle verwelkt, die Leute sind dort sehr kaltherzig und unempfindlich für die Menschen, die liegen zusammen. Harold gesteht, dass die Flucht von Menschen bedeutet nicht, dass er wie früher sie hasst – „*To fly from, need not be to hate, mankind.*“ (H, S. 175) Er findet den Schutz nur in die Tiefe seiner Seele, weil nur da er sein kann, der er ist, ohne Heuchelei. Man muss heucheln, um sich vor böartigen und selbstsüchtigen Menschen zu verbergen. In solcher Gesellschaft ist es nicht möglich, einem reinen Mensch zu bleiben.

3.3. Werther und Childe Harolds Liebe zur Natur

Was Werther und Childe Harold unanzweifelbar vereinigt, ist die Liebe zur Natur. Die Natur ist ihre Rettungsring in alltäglichen Leben, ihre Freude, ihre Aufrechterhaltung. Sie beide lobpreisen sie, weil die Natur eine große Rolle in ihrem Leben spielt. Sie ist wie ihre Mutter, sie umarmt sie und beruhigt, die Natur gibt eine Hoffnung zu jeder beliebigen Stunde –

*„Dear Nature is the kindest mother still!
Though always changing, in her aspect mild;
From her bare bosom let me take my fill,
Her never-weaned, though not her favoured child.“* (H, S. 99)

Ohne Natur und ihre wohlwollende Auswirkung würden sie wesentlich eher sich aus der Bahn werfen lassen, insbesondere Werther. Childe Harold würde nur ergebnislos durch die weite Welt auf der Suche nach der Befriedigung ziehen.

Werther ist sehr empfindbarer und gefühlsensibel Mensch, deshalb sieht er alle Details und jedes Detail hat für ihn eine besondere Wertigkeit („*Noch nie war ich glücklicher, noch nie meine Empfindung an der Natur, bis auf's Steinchen, auf's Gräschen herunter, voller und inniger.*“ (W, S.83) Die Natur hat nichts Überflüssiges, sie ist echt und

ehrlich gegenüber den Menschen und der Welt, deshalb liebt Werther sie sehr. Er ist ebenso ehrlich wie Natur, deswegen denkt er, dass er ist ein Teil der Natur. Childe Harold sieht die Natur ein bisschen anders. Als Mensch ist Harold engherziger, deshalb sieht man eine positive Auswirkung deutlicher. Er wird ein Lebewesen, das noch fühlen, mitempfinden und lieben kann. Es fehlt ihm Sentimente, die so viel Werther hat. Jedoch er achtet und huldigt sie, weil die Natur das Leben schafft. Childe Harold ist wie Werther eine Kreatur und ein Teil der Nature, aber er fühlt sich nur als ein geringfügiger Teil. Die Natur ist etwas Großmächtiges im Vergleich mit seinem jämmerlichen Dasein, aber Harold bevorzugt einem nichtsbedeutender Teil der Natur sein als in den Städten mit den Menschen zu leben –

*„I live not in myself, but I become
Portion of that around me; and to me
High mountains are a feeling, but the hum
Of human cities torture.“ (H, S.176)*

Harold findet in der Nature einen Sinn der Wesenheit. Die Natur hat keine Grenze, sie ist ewig, weil die Schönheit der Natur nicht ausblüht –

*„Those days are gone – but Beauty still is here.
States fall – Arts fade – but Nature doth not die.“ (H, S. 207)*

Zum Abschluss des Gedichts bekennt Childe Harold, dass er die Menschen liebt – es bedeutet, dass er die Antipathie gegen Menschheit besiegt hat –, aber Natur ist ihm mehr liebenswert. Hier ist seine Aussage: *„I love not Man less, but Nature more.“ (H, S. 266)*

Für Werther ist Natur nicht nur eine Beglückung der Seele, sondern auch eine Inspirationsquelle. Für ihn ist das Glück, die Natur auf einer Leinwand darzustellen, aber er bekümmert sich darüber, wenn er unfähig ist, seine Wünsche und Einbildungskraft in die Realität zu verkörpern – *„Ich weiß nicht, wie ich mich ausdrücken soll, meine vorstellende Kraft ist so schwach, alles schwimmt und schwankt so vor meiner Seele, daß ich keine Umriß packen kann.“ (W, S 83)* Die Natur ist solche Erscheinung, was ihn zur gleichen Zeit erfreut und traurig macht. Zum Beispiel er vergisst sein Unglück, die unerwiderte Liebe zu Lotte und in solchen Momenten fühlt er

die Mühelosigkeit und Hochstimmung in der Seele. Aber sobald er sich erinnert an seine Misere, versinkt er neuerdings in finsternes Brüten. Hier ist Werthers Offenbarung, die er an Wilhelm richtet:

„Bruder, nur die Erinnerung jener Stunden macht mir wohl. Selbst diese Anstrengung, jene unsäglichen Gefühle zurück zu rufen, wieder anzusprechen, hebt meine Seele über sich selbst, und läßt mich dann das Bange des Zustandes doppelt empfinden, der mich jetzt umgibt.“ (W, S.109)

Daraus folgert, dass die Natur ihre anfängliche Eigenschaft verliert, sie kann ihm nicht mehr helfen. Werthers und Childe Harolds Emotionen sind stärker als die Natur, Werther ist im Banne der Leiden, Harold – im Banne des Zornes –

„Dear Nature is the kindest mother still! [...] To me by day or night she ever smiled, Though I have marked her when none other hath, And sought her more and more, and loved her best in wrath.“ (H, S. 99)

Für Harold ist die Natur wie ein Licht der Hoffnung, für Werther ist sie wie die Kerze, die sein Leben erleuchtet und wenn dieses verlöscht, bringt sie nur eine Finsternis in seiner Seele.

3.4. Die Bedeutung der Liebe im Leben von Werther und Childe Harold

In Beziehung zur Liebe sind Werther und Childe Harold unterschiedlich. *Die Leiden des jungen Werther* ist vor allem ein Roman über die Liebe, das heißt, dass die Liebe im Mittelpunkt steht. Das Gedicht *Childe Harolds Pilgrimage* konzentriert sich auf andere Themen, wie historische Geschehen, Gesellschaft, verschiedene Völker u.a. Daraus folgert, dass für Werther die Liebe, aber in einem umfassenden Sinne, zur Lotte an erster Stelle steht, die Natur und Literatur haben sekundäre Rollen. Auf der anderen Seite ist Liebe in Childe Harolds Leben nebensächlich und obenan stehen seine Wanderschaft und die Natur.

Werther kann nicht ohne Liebe leben, er sieht in der Liebe den Sinn der Existenz – *„Es ist doch gewiß, daß in der Welt den Menschen nichts nothwendig macht, als die Liebe.“* (W, S.105) Werthers Herz ist sehr sensibel und ist leicht zu verletzen, deshalb ist es

schwierig für ihn seine Leiden zu überwinden. Seine Liebe zu Lotte ist von Anfang an zum Scheitern verurteilt. Mario Leis ist der Meinung, dass „Werthers Aussage »mein Herz habe ich allein« zeigt, dass er es nicht mit einem anderen Menschen teilen kann“ (Leis 2001: 44). Werthers Liebe ist auch noch hoffnungslos, weil er vornherein einen Konkurrenten, Albert, für Lottes Herz hat. Er kämpft gegen Albert nicht, aber er erhofft in aller Heimlichkeit auf das Beste. Seine Liebe zur Lotte ist wahr und treuherzig, er ist offen für sie. Albert sieht mehr gefühlskalt und zurückhaltend aus, wenn man Albert mit Werther vergleicht. Die Situation verschlechtert sich, als Werther plötzlich über Alberts und Lottes Hochzeit erfährt. Dann begreift er, dass alle Chancen chimärisch sind. Die Arbeit auch kann ihn nicht auf andere Gedanken bringen. Die Liebe ist die einzige Sache, die ihn leben lässt. Als Werther selbst sagt – „*Was ist unserem Herzen die Welt ohne Liebe! Was eine Zauberlaterne ist ohne Licht!*“ (W, S. 79)

Im Gegensatz zu Werther hatte Childe Harold keine wahre Liebe erfunden. Er hat viele Liebesverhältnisse, aber sie haben keine besondere Bedeutung für Harold. Manchmal versteht er nicht, ob er irgendwann liebte –

„*Oh! Many a time and oft, had Harold loved,
Or dreamed he loved, since Rapture is a dream.*“ (H, S.77)

Für ihn ist die Liebe wie ein Traum, eine Illusion. Er erwacht aus diesem Traum und fühlt, dass die Liebe ihn nicht mehr beherrscht. Die Liebe ist nicht mehr Annehmlichkeit, sondern das Gift in Herzen –

„*Full from the fount of Joy's delicious springs
Some bitter o'er the flowers its bubbling venom flings.*“ (H, S.77)

Er wird gleichgültig Frauen gegenüber, er ist nicht brennend, wie ehemals. Er denkt, dass die Passion den Menschen blind macht. Geradeso er ist der Meinung, dass die Liebe den Menschen beschönigt und über alle Maßen idealisiert –

„*Is bitterer still, as charm by charm unwinds
Which robed our idols, and we see too sure
Nor Worth nor Beauty dwells from out the mind's
Ideal shaped such.*“ (H, S. 247)

Childe Harold verliert seine Fähigkeit zur Liebe, aber abgesehen von seiner Kältherzigkeit träumt Harold manchmal von der Liebe, solche Momenten dauern kurzzeitig, aber es gibt eine Hoffnung, dass nicht alles verloren sein wird.

Zusammenfassung

In dieser Arbeit stehen die deutsche Literatur des 18. Jahrhunderts und die englische Literatur des 19. Jahrhunderts im Mittelpunkt. Beide nehmen einen wichtigen Platz in der Weltliteratur ein und haben fraglos starke Wirkung auf die Gegenwartsliteratur und die derzeitige Generation.

Die Umstände von Goethes und Lord Byrons Leben machten aus ihnen starke Persönlichkeiten. Goethe wie Werther litten unter unerwidelter Liebe und Lord Byron wie Childe Harold erlebten den Weltschmerz. Diese Heimsuchungen halfen ihnen, ihre Protagonisten Werther und Childe Harold zu entwerfen.

Die Hauptfrage dieser Arbeit ist, welche Unterschiede und Ähnlichkeiten die Charaktere Werther und Childe Harold haben. Die Themen, die sie verbindet, sind ihr distanziertes Verhältnis zur Gesellschaft und die Liebe zur Natur. Werther und Childe Harold stehen sich mit der Gesellschaft nicht zum besten, ihre Einstellung zur Gesellschaft ist sehr negativ und pessimistisch. Sie können nicht ungestört in Gemeinschaft mit den Aristokraten leben, sie meiden solche Menschen und ihren Einfluss. Die Natur ist der einzige Aspekt, der Werther und Childe Harold wiederaufrichtet – darin sehen sie ihre Rettung, die Natur begeistert sie und bietet einen Rückzugort vor der Außenwelt. Ihre Identität und die Bedeutung der Liebe in ihren Leben unterscheiden Werther und Childe Harold voneinander. Childe Harold ist weniger empfänglich zur Kritik und äußeren Faktoren, er ist gleichgültig gegenüber der Liebe, er ist ausreichend kalte Figur, aber das Leben benachteiligt bei Freuden ihn nicht immer. Werther, auf der anderen Seite, ist empfindlicher gegenüber den Menschen und es fällt ihm schwerer, mit seinen Gefühlen umzugehen. Beide Figuren sind auf ihre Art interessant, jeder hat ihre Stärken und ihre Schwächen. Werther ist stärker in den Themen der Liebe und Gefühle und Childe Harold ist fester als Charakter.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Primärliteratur

BYRON, George Gordon (1956): Childe Harold's Pilgrimage. Moscow: Foreign Language Publishing House

GOETHE, Johann Wolfgang (2013): Die Leiden des jungen Werthers. Studienausgabe. Paralleldruck der Fassungen von 1774 und 1787, hg. von Matthias Luserke. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG

Sekundärliteratur

BROWN, Calvin S. u.a. (1956): The Reader's Companion to World Literature. New York: Holt, Rinehart and Winston, Inc

CHEW, Samuel C., ALTIC, Richard D. (1967): A Literary History of England. The Nineteenth Century and After. Edited by Albert C. Baugh. London: Routledge and Kegan Paul Ltd

CURRAN, Stuart (1993): The Cambridge Companion to British Romanticism. Cambridge: Cambridge University Press

ECKERMAN, Johann Peter (1987): Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft

FORWARD, Stephanie: The Romantics: <http://www.bl.uk/romantics-and-victorians/articles/the-romantics>

FRYKMAN, Erik (1971): A Book of English and American Verse. Shakespeare to Bob Dylan. Stockholm: Almqvist & Wiksells Boktryckeri AB

GORDON, Todd. KISSEL, Adam ed.: Lord Byron's Poems Childe Harold's Pilgrimage, Canto I Summary and Analysis. GradeSaver, 31 December 2011, Web. 20 May 2016: <http://www.gradesaver.com/lord-byrons-poems/study-guide/summary-childe-harolds-pilgrimage-canto-i> in MLA Format

GROSSE, Wilhelm (1994): Kommentar. In: Johann Wolfgang Goethe: *Die Leiden des jungen Werther* 1994. S.151-222

LANDFESTER, Ulrike (2009): Die Leiden des jungen Werther. In: Kindlers Literatur Lexikon. Band 6. Stuttgart: Weimar. J. B. Metzler. S. 318-320

LEGOUIS, Emile (1965¹²): A Short History of English Literature. Translated by V. F. Boyson and J. Coulson. Oxford: The Clarendon Press

LEIS, Mario (2001): Johann Wolfgang Goethe: *Die Leiden des jungen Werther*. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co

LUSERKE, Matthias (1999): Kommentar in: GOETHE: Die Leiden des jungen Werther. Studienangabe. Paralleldruck der Fassungen von 1774 und 1787, hg. von Matthias Luserke. Stuttgart: Philipp Reclam jun. GmbH & Co

MOORE, Thomas (1830): Letters and Journals of Lord Byron: With Notices of his Life. In Two Volumes. Vol I. London: Albemarle-Street:
<http://www.lordbyron.org/monograph.php?doc=ThMoore.1830&select=AD1823.19>

SAINTSBURY, George (1960): A Short History of English Literature. London: Macmillan Co LTD

SAMARIN, R. M. (1956): Vorwort in: BYRON, George Gordon: Childe Harold's Pilgrimage. Moscow: Foreign Language Publishing House

SHORTER, Mary Dee Harris (1965): Faust und Byron: The Influence of Goethe's Faust on Certain Writings of Lord Byron: <https://repositories.tdl.org/ttu-ir/bitstream/handle/2346/61128/31295008614223.pdf?sequence=1>

WATSON, John Richard (1992): English Poetry of the Romantic Period 1789-1830. Second Edition. New York: Longman Publishing

Resümee

Bakalaureusetöö „Goethe Werther ja Lord Byroni Childe Harold – tegelaskujude iseloomustus võrdluses“ eesmärgiks on võrdlev pilguheit saksa 18. sajandi kirjandusperioodi, mis on tuntud ka tormi ja tungi (Sturm und Drang) nime all ja inglise romantismi kirjandusse.

Kõigepealt antakse väike ülevaade autorite Goethe ja Byroni elu ja sündmuste kohta, mis mõjutasid neid oma teoseid kirjutama. Samuti on välja toodud autorite omavahelised suhted ja kirjavahetus.

Seejärel kirjeldatakse üksikasjalikult peategelaste Wertheri ja Childe Haroldi iseloomu, neid ümbritsevat keskkonda, nende elutingimusi, mis ajendavad neid erineval moel tegutsema. Uuritakse peategelaste suhteid teiste inimestega – mis eristab neid teistest, nende positsiooni ühiskonnas, nende kannatuste põhjusi.

Järgmises peatükis on esile toodud Goethe ja Byroni peategelaste ühised ja erinevad tunnused, võrdlus on läbi viidud nelja kriteeriumi põhjal – Werther ja Childe Harold kui isiksused, nende suhtumine ühiskonda, armastus looduse vastu ja armastuse tähtsus nende elus. Analüüsi käigus selgub, et Saksamaal ja Inglismaal on mõnedes valdkondades samad väärtused, kuid samas on siiski tegu eri isiksustega. Werther on hellahingelisem ja emotsionaalsem kui Harold, Childe Harold aga suudab elukatsumusi välja kannatada. Mõlemad on üksildased tegelased, põlastavad ühiskonda ja otsivad lohutust ning leiavad seda looduses. Wertheri ja Childe Haroldi saatused on tihedalt seotud nende loojate saatustega. Need sündmused, mis teostes kohtuvad, leidsid aset ka Goethe ja Byroni elus – mõned neist olid kogetud oma naha peal, mõned aga pealtvaatajate vaatepunktist. Mõlemat teost võib pidada autorite isiklikuks päevikuks, kus kirjeldatakse tollaseid sündmusi.

Erklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst und keine weiteren als die angegebenen Quellen benutzt habe.

Maria Kontse

Tartu

25.05.2016

Lihtlitsents lõputöö reprodutseerimiseks ja lõputöö üldsusele kättesaadavaks tegemiseks

Mina, Maria Kontse

1. annan Tartu Ülikoolile tasuta loa (lihtlitsentsi) enda loodud teose „Goethes Werther und Lord Byrons Childe Harold – die Figurencharakteristik im Vergleich”, mille juhendaja on Silke Pasewalck
 - 1.1.reprodutseerimiseks säilitamise ja üldsusele kättesaadavaks tegemise eesmärgil, sealhulgas digitaalarhiivi DSpace-is lisamise eesmärgil kuni autoriõiguse kehtivuse tähtaja lõppemiseni;
 - 1.2.üldsusele kättesaadavaks tegemiseks Tartu Ülikooli veebikeskkonna kaudu, sealhulgas digitaalarhiivi DSpace'i kaudu kuni autoriõiguse kehtivuse tähtaja lõppemiseni;
2. olen teadlik, et punktis 1 nimetatud õigused jäävad alles ka autorile;
3. kinnitan, et lihtlitsentsi andmisega ei rikuta teiste isikute intellektuaalomandi ega isikuandmete kaitse seadusest tulenevaid õigusi.

Tartus, 25.05.2016

(allkiri)